

[1]

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 923

Ahrensburg, Donnerstag, den 2. April 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf das soeben begonnene neue Quartal werden von den Postanstalten zum Preise von 1,65 Mt., von der Expedition zum Preise von 1,35 Mt. noch fortwährend entgegengenommen und bereits erschienene Nummern auf Wunsch nachgeliefert.

Redaktion und Expedition „der Stormarnschen Zeitung.“

Zum 70. Geburtstage des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck am 1. April 1885.

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ — das ist das vorherrschende Gefühl des deutschen Volkes am heutigen Tage, an dem es gilt, den „populärsten Mann Deutschlands“ zu ehren, der sein siebentes Decennium vollendet hat und damit wohl den denkwürdigsten Abschnitt seines Lebens. Seit langem rührte sich im Lande, um zum heutigen Tage den Altar des Vaterlandes reich mit Gaben zu bedecken, doch auch die reichste Ehrengabe ist ja nur ein armer Dank für den Mann, der unserem Zeitalter seinen eigenen Stempel aufgedrückt hat, der weit über die Zeit seines Lebens und Wirkens, der auf Jahrhunderte hinaus dem deutschen Volke zum Wohlthäter geworden ist.

„Des Menschen Leben währet 70 Jahr und war es köstlich, so ist es Müß' und Arbeit gewesen“, lautet das göttliche Wort, und wahrlich ein Leben voll unerbörter Arbeit und Mühen ist es, auf das der Diplomatenfürst an seinem Lebensabend zurückblickt.

Wie einst Ulrich von Hutten begeistert ausrief: „O, Jahrhundert, es ist eine

Lust in Dir zu leben“, können auch wir uns durch des Kanzlers Müß' und Arbeit unserer großen Zeit rühmen und freuen, wo des Reiches Adler majestätisch vom Fels zum Meer schwebend, die kostbarsten Errungenschaften des modernen Staates unter seine schirmenden Fittige genommen hat und in diesem Gefühl fallen alle Gegensätze und Scheidungen des politischen Lebens, sehen wir ab von der Scheidung des äußeren und des innern Bismarck, unterdrücken wir das Bedauern über Mißgriffe und Mißverständnisse, um den ganzen Mann zu feiern, der, anders geartet als er ist, eben seine gewaltigen Aufgaben nicht hätte erfüllen können.

Nicht mehr „schwankt“ „von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, sein Charakterbild in der Geschichte“, er ist, wie er es prophezeit, der „populärste Mann Deutschlands“.

Unter seinem Namen fahren stolze Schiffe über den Ozean, jagen Dampfschiffe von Ort zu Ort, nach seinem Namen nennen sich neue Hallen und Plätze, neue Straßen und Städte! Seine Wüste schmückt den Palast, sein Bild die ärmste, entlegenste Hütte! Ja, auch die betriebame Industrie hat sich des geehrten Namens bemächtigt und fertigt Bismarck-Pfeifen und Cigarren, der Garten bietet Bismarck-Erdbeeren und -Rosen, und das beliebte Bismarck-Braun spielt in zwanzig verschiedenen Nuancen.

Wenden wir einen kurzen Rückblick auf den bewegten Lebensgang unseres Geburtstagskinde, sehen wir, wie Bismarck der Mann geworden, den Deutschland mit dankbarer Bewunderung, das Ausland, vorab Frankreich, mit Reid und Groll, und wo er droht und zürnt, mit Schrecken an der Spitze unserer Reichsverwaltung sieht.

Solch hohe Zukunft war dem Knaben wahrlich nicht an der Wiege gesungen, der dem Gutsferrn zu Schönhausen,

Ferdinand v. Bismarck, am 1. April 1815 geboren worden. Seine Erziehung war die gewöhnliche der Zeit und des Standes.

Aus dem Elternhause kam der erst sechsjährige Knabe (Obern 1821) auf das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, welche altberühmte Pflegestätte der humanistischen Studien er als Abiturient zu Ostern 1832 verließ, um in Gens, Bonn, Berlin und Greifswald Jura und Cameralia zu studieren. Nach beendetem akademischen Studien arbeitete Bismarck als Anscullator am Berliner Stadtgericht, trat aber schon nach einem Jahre in den Verwaltungsdienst über und zwar trat er zunächst bei der Regierung in Aachen, später in Potsdam ein, wo er auch als Freiwilliger beim Garde-Jäger-Bataillon eintrat.

Aber auch im Regierungsdienste wahrte es bei dem ungelümmten Bismarck nicht lange. Er trat auch da aus und begnügte sich mit dem Amte eines Reichshauptmanns in der Altmark, während er sich zugleich die Bewirtshausführung seiner Pommerschen Güter angelegen sein ließ.

Auf Kniephof — dem der „tolle Bismarck“, wie er bei den Bauern hieß, den Beinamen „Kneiphof“ erwarb — war Bismarck, der sich inzwischen ein glückliches Familienleben gegründet, auf dem besten Wege, ein echter preussischer Landjunker zu werden und vielleicht zeitweilig zu bleiben, hatte ihn nicht der bewegtere Gang der Ereignisse nach etlichen Jahren in das öffentliche Leben zurückgeführt.

Bismarck erschien 1847 als Deputirter auf dem ersten Vereinigten Landtag und die folgenden Jahre in der Zweiten Kammer, wo er sich als ächter altpreussischer Junker und eingeleiteter Reaktionsär bemerkbar machte.

Welche Wandlung hat der Mann, der damals, „Stolz darauf, ein preussischer

Junker zu sein“, die nationale Bewegung verleugnete, mit so manchen Edlen des Volkes durchgemacht! Wie hat sich an ihm, da er erst im späteren Leben den treibenden Geist der Zeit verstehen lernte, das hohe Dichterwort erfüllt: daß der Mensch mit seinen größeren Zwecken wache!

In die diplomatische Karriere trat Bismarck im Jahre 1851 und zwar gleich an einem Ort, wo er zum Heile Deutschlands das Meiste lernen konnte. Er wurde Gesandter am Bundestag zu Frankfurt am Main, wo er die ganze Erbärmlichkeit der deutschen Kleinstaaten und die lediglich Preußens Demüthigung bezweckende österreichische Politik so recht verachten lernte.

Bismarck sah klar ein, daß es in nicht zu fernem Tagen heißen werde: „Biegen oder Brechen“, daß die Zeit herannahe, wo Preußen, des habsburgischen Hochmuths satt und müde, an sein gutes Schwert zu appelliren habe.

Schärfer noch, sah Bismarck die Situation ins Auge, als er — inzwischen noch, seit 1859, Gesandter in Petersburg und kurze Zeit in Paris — im Herbst 1862 an die Spitze des preussischen Ministeriums berufen wurde.

Unbeirrt durch die hartnäckige Opposition des Landtags, dem er die eigentlichen Ziele seiner Politik „im Interesse des Dienstes“ nicht klarlegen zu dürfen glaubte, arbeitete er in Gemeinschaft mit seinem Könige daran, durch eine umfassende Heeresreorganisation den drohenden Eventualitäten gewachsen zu sein. In ekkantester Weise hatte dann bald die beliebte Etablierung des sogenannten Kondominats Preußen und Oesterreich — jenes unglücklichen, lebensunfähigen Zwitterdinges — die Unhaltbarkeit, die Unmöglichkeit einer Konföderation der seitherigen deutschen Zustände dargethan. Der nordische Knoten mußte zerhaue-

Ein Vampyr.

Kriminal-Roman

von

L. Hakenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Wagen Adolfs rollte in gemächlichem Trabe bereits außerhalb der letzten Häuserreihe Brüssels auf der Landstraße dem ersehnten Ziele entgegen, als Frerix aus der Wohnung des Obersten heraustrat.

Adolf konnte den Augenblick kaum erwarten, da er nach der ihm endlos dünkenden Trennung Martha wiedersehen sollte; — was hatte er ihr nicht alles zu erzählen, wie vieles sie zu fragen! Sein Herz stieß über von Glück und er hätte es den Passanten auf der Landstraße, den Bauern, die ihm dort begegneten, und den Fuhrleuten, an denen seine Pferde vorüberreiten, zu rufen und sagen mögen, wie ihm unbeschreiblich selig war: einem armen Blinden, der in der Nähe eines Wirthshauses am Rande der Landstraße das Mitleid der Vorübergehenden ansuchte, und den er schon von ferne bemerkte, warf er in der glücklichen Stimmung des Augenblicks ein Goldstück in das auf der Erde aus-

gestreute Tuch, und erschreckt sah der den Unglücklichen begleitende Knabe dem großmüthigen Geber nach, indem er dem Armen das ihm gewordene Glück verkündete; eine Bauersfrau, die auf dem einen Arm ein kleines Kind trug und mühsam am andern einen schweren Korb schleppte, ließ er zum nicht geringen Verdrusse des Kutschers zu diesem auf den Boden steigen und setzte sie erst eine halbe Meile weiter vor ihrer Wohnung ab; warum sollte er nicht jegliche Gelegenheit ergreifen, auch andere glücklich zu machen, da er es so sehr war?

„Und ist es nicht doch ein Traum?“ fragte er sich wiederholt von Neuem, und krampfhaft schloß er die Augen, um sie gleich hernach plötzlich und energig wieder zu öffnen und sich so zu überzeugen, daß er wache. Und wenn nun Frerix ihn getäuscht hätte!

Entrüthet über sich selbst, daß er einen solchen Gedanken auch nur habe fassen können, wies er diesen Zweifel weit von sich. Ja, wenn ein anderer es ihm gesagt, ein anderer ihm selbst Haus und Einrichtung und Geld überwiesen hätte — dann hätte er noch zweifeln können, aber Frerix — nie!

Frerix hatte ihm gesagt, er sei Erbe vieler Millionen — es mußte also wahr sein, Frerix hatte ihm versprochen, daß er sogleich Martha sehen würde, daß seine Hoffnungen auf den Besitz des ge-

liebten Mädchens in Erfüllung gehen — dies Versprechen war Gewißheit!

Von ferne winkten schon die hohen Pappeln und Ulmen, die das „Weiße Haus“ umgaben; in etlichen Minuten war er am Ziele, sein Herz klopfte heftiger und fast hörbar, als er zur Seite der Landstraße, weiter hinter dem Garten des Gasthauses auch bereits das Landhaus erkannte — wo Martha wohnen sollte.

Ob sie ihn erwarten mochte? ob sie ahnen würde, wenn sie zufällig den Blick nach der Landstraße hin lenkte, daß das Doppelgespann ihn zu ihr führe?

Unverwandt blickte er nach dem zwischen gebräuntem Laube herauslugenden Hause herüber, spähend, ob nicht irgend ein Fenster ihm die holde Gestalt Marthas verriethe.

Das „Weiße Haus“ war erreicht; leicht sprang Adolf zur Erde und empfahl dem Kutscher, Sorge für die Pferde zu tragen und ihn im Gasthause zu erwarten, in einer Stunde werde er zurück sein.

Der Kutscher führte den Wagen in den weiten Hof des Gasthauses und Adolf schlug den ihm von Frerix bezeichneten Weg längs dem weiten Gemüße- und Baumgarten des Wirthshauses ein; in wenigen Minuten stand er an dem frisch angestrichenen Gitterthor des Landhauses, und ehe er die Glocke ge-

zogen, trat bereits eine nicht mehr junge Frau aus dem Hause, um ihm zu öffnen. — Adolf bemerkte es und läutete daher nicht.

„Ist Frau Bierk zu Hause?“ fragte er die Frau.

Diese entgegnete, daß sie selbst es sei und forschte nach seinem Begehre.

„Mein Name ist Vandenborcht“ — antwortete er, „ich wünsche —“

„Bitte, kommen Sie ins Haus, Herr Vandenborcht; Ihr Besuch, der Fräulein Wächter gilt“, versetzte lächelnd Frau Bierk, indem sie dem jungen Manne in die Augen sah, „war mir bereits angefündigt; — ich werde Sie sofort zum Fräulein führen.“

Sie öffnete einen Salon, in welchen Adolf trat und zog sich zurück, ihrer jungen Herrin den Besuch des jungen Mannes zu melden.

„Wer ist der Herr denn? — haben Sie seinen Namen nicht gefragt, liebe Frau Bierk?“ — fragte überrascht das junge Mädchen, das außer dem Obersten hier keinerlei Herrenbesuche zu empfangen hatte.

„Ich bedauere“ — entschuldigte sich lächelnd Frau Bierk; — „der Herr wünscht Sie persönlich zu sprechen und wollte seinen Namen erst Ihnen nennen. — Kommen Sie, er schien es eilig zu haben.“

Martha folgte und dachte, während

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

werden, und Bismarck, der Mann von „Blut und Eisen“, war, trotz alles Bruderkrieg-Geschreies, der Mann dafür.

Im raschem Siegeszuge stürmte der preussische Adler, der die Schwingen aus Friedrichs Zeit wiedergewonnen, über die blutige Wahlstatt von Königgrätz vor die Mauern Wiens. Beim bald erfolgenden Friedensschlusse bewies Bismarck, nicht eben zur Befriedigung preussisch-patriotischer Heißsporne, die weiseste Mäßigung, indem er den besiegten süddeutschen Fürsten fast ihren vollen Besitzstand ließ, sie aber dagegen zum Eingehen geheimer Schutz- und Trugbündnisse mit Preußen bewog. Mehr als der augenblickliche Vortheil galt ihm, wie einem klugen Geschäftsmanne, die Rücksicht auf gute Kundenschaft für die Zukunft, die Sorge, alle Kräfte des preussischen Staates und Deutschlands für größere Aufgaben zu sammeln. So was es 1870 Bismarck durch seine unvergleichliche, Alles voraussehende, im richtigen Moment das Richtige treffende Politik gelungen, Frankreich zu schlagen und Deutschland einig zu machen. Mit gewaltigem Ruck schwang sich Jungfrau Germania in den Sattel, zum Ritt „über den Rhein, den Rhein, Altdeutschland in Frankreich hinein“. Schon die ersten ruhmreichen Waffenthaten besiegten die Ueberzeugung, daß nur ein großer gemeinsamer Kampf dem seither lange niedergedrückten Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit zum Durchbruch verhelfen könne, und nur durch die Bethätigung des Bismarckschen Wortes vom „Blut und Eisen“ des Reiches Morgenroth erblühen würde. Und so war es in der That! Nach langwierigen heißen Kämpfen war das verlorene Palladium wiedergewonnen, die alte Westmark dem Reiche zurückgeführt, durch die Initiative des hochherzigen Bayernkönigs und Bismarcks Wachen und Mühen ein Riesenwerk zu Stande gebracht, die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums am 18. Januar 1871. Im glänzenden Spiegelsaale, angefüllt mit den feierlichen Huldigung versammelten deutschen Fürsten, verließ der seitherige Bundes-, nunmehr Reichs-Kanzler, die Proklamation Kaiser Wilhelms an das deutsche Volk, worin der greise Held „zu Gott hofft, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegen zu führen“. Das war im innersten Kerne, im wesentlichen letzten Grunde — Bismarcks Werk!

Aber kaum aus dem Felde heimgekehrt, harrten seiner kaum weniger ernste innere Kämpfe. Nach einem mühe- und segensreichen Tagewerk hatte der greise Kaiser noch keinen Feierabend gefunden und noch weniger sein Kanzler — „Meister muß sich immer plagen.“ Für das mächtig aufstrebende, rings

von Feinden umstellte, von der Hyder innerer Zwietracht zerrissene neue deutsche Reich, war Fürst Bismarck allein der rechte Hüter und er allein ist es gewesen, der, was durch die Heldenkraft seiner Söhne dem Vaterlande gewonnen ward, treulich behütet, dessen vollendete Staatskunst gegen alle wüthen Rachepläne starke-uneinnehmbar scheinende Bollwerke aufgerichtet hat.

Das ist, so erscheint uns Bismarck — und wohl ziemt es sich an seinem heutigen 70. Geburtstag den kerndeutschen großen Staatsmann zu feiern, der, als der beste Arzt, es so meisterhaft verstanden: an dem matt und siech gewordenen deutschen Reichskörper die harte äußere Kur mit Blut und Eisen und nach weiteren schweren Wehen, die innere Heilung zu vollziehen. Es ziemt sich, den Mann zu feiern, dessen hoher Intelligenz und eiserner Thatkraft so glorreiche Erfolge und Errungenschaften wesentlich mit zu danken sind.

Der eigenen Kraft bewußt und froh, hat er sein Jahrhundert in die Schranken gefordert und dem deutschen Volke die Erfüllung seiner großen Aufgabe in der Geschichte der Menschheit ermöglicht.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 31. März. Die Kleinbeker Spar- und Leihkasse, mit dem Sitze in Reinbek, ist von dem Oberpräsidenten als unter staatlicher Kontrolle stehende Kommunal-Spar- und Leihkasse, bei welcher die Belegung von Mündelgeldern zulässig ist, genehmigt worden.

— Der auf den 29. April (Bußtag) fallende Viehmarkt in Marne findet in diesem Jahre am 2. Mai statt. Der gleichfalls auf den 29. April fallende Viehmarkt in Bredstedt und der auf denselben fallende zweite Tag des Vieh- und Pferdemarktes in Neudöbberitz fällt aus.

* Ahrensburg, 1. April. In der Sitzung der Gemeinde-Verordneten am Montag stand die Genehmigung des Kaufkontraks über den Ankauf der Plätze zc. zur Verhandlung. Anwesend waren 9 Vertreter; es fehlten zwei entschuldigt, einer unentschuldig. Der vorgelegte, zwischen dem Verkäufer und dem Herrn Gemeindevorsteher Barckmann verabredete Kontraktentwurf wurde ohne wesentliche Debatte mit einer kleinen mehr redaktionellen Ergänzung mit allen gegen eine Stimme angenommen. Laut dieser Abmachung gehen die fraglichen Grundstücke vorbehaltlich der Genehmigung der Fideikommißbehörde und der königlichen Regierung mit dem 1. Mai d. J. in den Besitz der Gemeinde über. Die Kaufsumme von 14 000 Mk. wird in erster Priorität in diese Plätze protokollirt und läßt der Verkäufer dieselbe unter der Bedingung beiderseitiger halbjähriger

Rüchdigung zu einem Zinsfuß von 4% p. A. stehen. Betreffs der Abtragung der Schuld wurde beschlossen, bei der königlichen Regierung zu beantragen, daß dieselbe die Amortisirung der Summe mittelst jährlichen Abtrag von 1% p. A. gestatten möge; die Zustimmung zu dieser Art des Abtrags ist, wie aus einem auf eine diesbezüglich Anfrage Seitens der Regierung ergangenen Bescheid hervorgeht, mit Sicherheit zu erwarten. Der Gemeindevorsteher wurde mit der Ausführung dieser Beschlüsse beauftragt.

Mölln in Lauenburg, 29. März. Der inhaftirte Mörder Borzpf hat, noch ehe er den Zeugen gegenübergestellt wurde, ein Geständniß dahin abgelegt, daß er mit seinem Reisegefährten Streit bekommen und diesem dabei einen schweren Stein so unglücklich an den Kopf geworfen habe, daß sein Gegner bewußtlos zu Boden gestürzt sei. Voll Angst über die Folgen seiner That habe er ihn vollends todtgeschlagen, in ein Tannendickicht geschleppt und das Geld, etwa 30 Mk., zu sich genommen. Thatjache ist, daß der Ermordete an 200 Mk. gehabt, welche der pp. Borzpf in wenigen Tagen wahrscheinlich in Hamburg verjubelt hat, denn als er in Begeßak verhaftet wurde, war er mit dem Anklagen von Steinen beschäftigt und sein Vermögen bestand aus 2 Pfennigen. Am Sonnabend wurde er nach Altona transportirt.

Lübeck. Am Sonntag verstarb hier selbst im 82. Lebensjahre der frühere Eisenbahndirektor, Dr. Heinr. Behn. Der Verstorbene war der Förderer der ersten Eisenbahnverbindung, die Lübeck erhielt; der Plan, ein direkte Eisenbahn nach Hamburg zu bauen, scheiterte an den Widerstand der dänischen Regierung, die erst nach mehrjährigen Verhandlungen die Erlaubniß zu dem Bahnbau auf dem Umwege über Büchen gab. 1851 trat der Verstorbene in die Direktion und bekleidete dies Amt bis vor ca. 10 Jahren.

Deutsches Reich.

Man kann nunmehr baldigen Bestimmungen über die Einsetzung eines gemeinsamen Bußtages wenigstens für die evangelische Kirche Norddeutschlands entgegensehen, nachdem die darüber sprechenden Ansichten und Beschlüsse den zuständigen Kirchenbehörden vorliegen. Als künftiger allgemeiner Buß- und Bettag ist der letzte Freitag im November in Aussicht genommen. Ob die Neuerung aber schon im nächsten Jahre wird eintreten können, muß bezweifelt werden.

Für die Ausshändigung von Postsendungen an Empfänger in Gasthöfen und die Behandlung dieser Sendungen im

Falle der Unanbringlichkeit bestehen bereits Anordnungen, denen zufolge unter andern verschiedentlich die auf Empfänger in Gasthöfen gerichteten gewöhnlichen Briefe und Pakete, welche den Empfängern nicht behändigt werden konnten, allwöchentlich wieder abgefordert werden. Außerdem sind die Gasthofsbesitzer befugt, die bei ihnen abgegebenen, für Reisende bestimmten Briefe und Pakete, die sie nicht anzubringen vermögen, mit einem hierauf bezüglichen Vermerke (bei Briefen auf der Siegelseite, bei Paketen auf der Rückseite der Begleitadresse) der nächsten Postanstalt zu weiterer Veranlassung zuzustellen, in welchen Fällen die zurückgegebenen Briefsendungen ohne ferneren Portoanfall, also gebührenfrei weitergesandt werden. Wird dagegen die Rückgabe durch Einlegen in einen Briefkasten bewirkt, so werden die Briefsendungen genau wie neu aufgegebenen behandelt und mit dem vorgeschriebenen Porto belegt.

In Bielefeld ist auf Antrag des Regierungspräsidenten vorläufig Belagerungszustand proklamirt worden. Der Militärbefehlshaber Oberst Koeppen hat die vollziehende Gewalt übernommen.

Für unwarh erklären die Abgg. Frohme und Sabor die Zeitungsnachricht, daß zwischen ihnen schwebende Differenzen durch ein Schiedsgericht geschlichtet sein sollten.

Die in Kamerun befindliche Korvette „Olga“ hat Befehl zur Heimkehr nach Kiel erhalten. Briefsendungen für „Bismarck“, „Sacht“ und „Adler“ gehen auch ferner nach Kamerun. In Ostafrika befindet sich die Korvette „Gneisenau“, der demnächst das Kanonenboot „Cyklop“ beigegeben wird, auch die Kreuzer-Korvette „Augusta“ wird nach Ostafrika gehen. Auf der westamerikanischen Station befindet sich die Kreuzer-Fregatte „Brins Abalbert“, welche den Schutz des deutschen Eigenthums bei den kriegerischen Wirren, die neuerlich in Zentral-Amerika zum Ausbruch gekommen sind, wahrnehmen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien telegraphirt, daß Personen, welche in den Gang der Untersuchung eingeweiht seien, mit aller Bestimmtheit erklärten, es bestehe kein Zweifel mehr, daß Baron Potier sehr gewichtige Berichte und Pläne verkauft und verrathen, wozu ihm reichlich Gelegenheit geboten gewesen sei, da er vermöge seiner Stellung im Landesbeschreibungs Bureau nicht nur alle Relationen, Karten und Pläne, sondern auch jene detaillirten Berichte unter den Händen hatte, welche theils von in geheimer Mission entsendeten Offizieren, theils von anderen Korrespondenten aus dem Auslande einlangten.

So verrannen die Minuten und es wären Stunden unbeachtet verfloßen, wenn nicht Frau Wierz, die von Freizig ihre Instruktionen erhalten hatte, nach anderthalb Stunden angeklopft und ihre Herrin gefragt hätte, ob sie im Gartenzimmer zu drittren wünsche.

Das war für den jungen Mann ein Anlaß, sich von der Tagesstunde zu überzeugen und an den Ausbruch zu denken.

Wenige Minuten nachher geleitete ihn Martha bis zum Gitterthor, und mit glückstrahlendem Antlitz trat er den Rückweg nach dem Gasthause an, woselbst der Kutsher seiner harrete.

In stottem Trabe eilten bald seine Pferde über die Landstraße wieder der Hauptstadt zu, und Adolf strengte noch lange seine Augen an, um in der Ferne das einsame Landhaus zu sehen — in welchem die wohnte, bei der all sein Denken und Sehnen weilte.

Als er, zu Hause angekommen, sich auf sein Zimmer begeben wollte, überreichte ihm der Diener einen Brief, den ein herrschaftlicher Bote für ihn vor einer Stunde abgegeben habe. — Die Handschrift der Adresse war dem jungen Manne unbekannt und hastig öffnete er den Briefumschlag; seine Augen suchten sofort die Unterschrift, und überrascht las er den Namen des Vormundes Marthas.

sie aus dem Gartenzimmer durch den Hausthur nach dem Empfangsalon ging, darüber nach, wer der Besucher sein könnte, der so geheimnißvoll mit seinem Namen thue.

In ungewohnter Diskretion blieb Frau Wierz zurück, um jederzeit bereit zu sein, einer etwa feindseligen Ueberredung vorzubeugen, oder die Dienstmädchen, die sie in Voraussicht des Besuchs mit Aufträgen ausgesandt hatte, bei ihrer vielleicht zu frühen Rückkehr zu empfangen.

Kaum hatte Martha die Thür des Salons geöffnet, in welchem mit pochendem Herzen Adolf ihren leisen Schritten lauschte, als sie mit einem lauten Freudenstrei in die Arme des jungen Mannes eilte. —

„Du! Adolf!“ „Martha!“ war die ganze Antwort Adolfs, der heftig die schlante Gestalt an seine Brust drückte.

Eine Sekunde nur hielt er sie in glücklicher Umarmung fest; dann machte sie sich sanft los und trat erröthend einen Schritt zurück. Voll schaute sie ihm ins Auge und ihr Blick schien ihn fragen zu wollen, wie er sie gefunden, was ihn hergeführt habe.

Er verstand den Blick und ihre Hand ergreifend, führte er sie zu einem am Fenster stehenden Sessel.

„Setze Dich, Martha,“ jagte er, sich

ih gegenüberstellend; „ich habe herrliche Nachrichten, glücklich für mich und glücklich für Dich; Du weißt, was mein sein wird im Leben, gehört Dir, weil ich selbst Dir gehören will bis zum Tode, nicht wahr, und Du bist mein, und bleibst mein für Dein Leben lang, meine süße Herzensmartha?“

Das Mädchen drückte leise seine Hand zum Zeichen ihrer bejahenden Antwort, und dann erzählte ihr Adolf die überraschende Neuigkeit von seiner Ernennung zum Miterben des Oheims Jan. —

Zimmerhin machte es ihm einige Beklemmung, daß die ihm bestimmten künftigen Schätze ihm eben auf Kosten der Ansprüche Marthas zufielen, aber einestheils die in der Liebe des Mädchens zu ihm begründete Gewißheit, daß sie durch ihn keines Fellers beraubt werden würde, andertheils die große und aufrichtige Freude, die Martha über seine Mittheilung an den Tag legte, benahmen ihm die Beengung, die er gefühlt und heben die Skrupeln, die er bis zu diesem Augenblick noch wegen der Kürzung des Erbes Marthas durch sein Dazwischentreten gehegt hatte.

„O, und wie wird mein Vormund sich freuen!“ rief sie in überzeugtem Tone aus. „Du hast es ihm doch schon mitgetheilt? O, er liebt Dich so sehr!

Er wird glücklich sein, die Nachricht zu hören!“

„Noch sagte ich es ihm nicht,“ versetzte Adolf, „und auch Dich bitte ich, ihm nicht eher etwas davon zu sagen, als bis ich selbst ihn werde gesprochen haben; ich weiß nicht, ob er es mir nicht verübeln wird, daß ich Dich hier besuchte, ohne es ihm vor vorerst angezeigt zu haben. Ich werde sehen, ihn in den nächsten Tagen aufzusuchen und dann mit ihm von allem reden; solltest Du ihn vorher sehen, so sprich nicht von meinem Hiersein.“

Obwohl Martha die Reserve Adolfs ihrem Vormunde gegenüber nicht gerade verstehen konnte, und lieber sofort diesem von allem Kenntniß gegeben hätte, so willigte sie doch ein, dem Obersten gegenüber zu schweigen, hoffte sie doch, derselbe würde, von Adolf bald benachrichtigt, selbst sich beeilen, ihr die Botschaft zu bringen, laut welcher sie zwar auf die Hälfte ihres Erbes reduzirt wurde und dennoch in dem Vollgenuß desselben verbleiben sollte.

Und dann sprachen die jungen Leute von der Zukunft und von ihrer Liebe und ihrem Glück — jenes selige Geplauder, das nur für die Betheiligten interessant ist, während es dem zufälligen Lauscher kaum mehr als ein Lächeln freundlichen Spottes auf die Lippen zu rufen vermag.

Man erzählt über den Verrat Potiers die furchtbarsten Dinge, von denen sich kaum der kleinste Teil wiedergeben läßt. Die ganzen schweren Millionen, welche die österreiche Monarchie in Südtirol und Kärnten und namentlich bei Malbergetto und Ampreggi verbaut, sollen rein zum Fenster hinausgeworfen sein, da diejenige Regierung, gegen welche diese Arbeit im Kriegsfall gerichtet sein sollten, Kopien derselben in Händen hat. Trotz dieser Details halten die Freunde Potiers noch immer daran fest, daß derselbe einer Schurkerei nicht fähig sei und höchstens leichtfertig gehandelt habe oder dupiert worden seine könne.

Frankreich. Aus Kontin ist eine zweite, schlimmere Hubschiff eingetroffen, die große Aufregung hervorgerufen hat und ernste Folgen nach sich ziehen wird. Die Chinesen haben sich in 3 starken Kolonnen auf die französische Stellung bei Langson geworfen, die Franzosen mußten, nachdem sie ihre Munition verschossen hatten, vor der Uebermacht Langson räumen und sich auf Dongson und Xhanoi zurückziehen. General Negrier wurde dabei schwer verwundet. General Briere de l'Isle, der dies berichtet, meldet, daß er alle seine Streitkräfte bei Chu und Kep konzentriert habe, derselbe glaubt, obgleich der Feind in immer größeren Massen auf dem Songfay erscheint, das Delta halten zu können. — Die Nachricht hat eine fieberhafte Aufregung hervorgerufen, sofort wurden Anstalten zur Verstärkung der Armee in Kontin getroffen. Alle vierten Bataillone werden einberufen, sowie auch die Freiwilligen sämtlicher Regimenter, ferner 5000 Küstenbewohner ausgehoben. Das Ministerium beantragte bei der Kammer einen Kredit von 200 Millionen, doch entschied die Majorität der Kammer gegen die Vor schläge des Ministeriums, worauf letzteres seine Entlassung gab.

Großbritannien. Ueber den Stand der englisch-russischen Streitfrage lauten die Nachrichten noch immer unbestimmt. Wie verschiedene Blätter mittheilen, soll die englische Regierung aus St. Petersburg Mittheilungen erhalten haben, welche Hoffnung auf eine friedliche Lösung der afghanischen Grenzfrage gewähren. Trotzdem werden die kriegerischen Vorbereitungen fortgesetzt; die Admiralität hat 5 große Postdampfer gemietet, welche in armirte Kreuzer und Transportschiffe umgewandelt werden sollen, in Chicago hat die britische Regierung 150000 Pfund präservirtes Rindfleisch bestellt, das in kurzer Frist zu liefern ist und die Schlachthanstalten arbeiten in angelegentlichster Weise an der Ausführung dieser Bestellung.

Amerika. In Manitoba, dem nordwestlichen Theile von Canada, sind Unruhen gegen die englische Regierung ausgebrochen.

Die Bevölkerung von Manitoba oder des Red River-Gebietes, wie das Land früher hieß, besteht zum größten Theil aus den Nachkommen von im Dienste der Hudsonsbay-Gesellschaft beschäftigt gewesen Franzosen und Schotten, welche sich Indianerinnen zu Frauen genommen hatten. Daher auch das unruhige Wesen der Mißbevölkerung. Als die Hudsonsbay-Gesellschaft, welche zwei Jahrhunderte dort geherrscht hatte, ihre Ländereien im Jahre 1870 an das Dominion of Canada abtrat, empörte sich die Mißlingsbevölkerung — welche damals 10 000 Köpfe stark war — unter einem gewissen Louis Niel, weil das Territorium keine Vertretung erhalten sollte. Die Aufständigen besetzten das Fort Garry, nahmen die Beamten gefangen und mißhandelten diejenigen, welche sich nicht der Empörung anschließen wollten. Niel selbst proklamirte sich zum „Präsidenten der Republik des Nordwestens“ und herrschte eine Zeit lang wie ein Diktator, bis der Anmarsch englischer Truppen unter Oberst Wolsey der ganzen Herrlichkeit ein Ende machte und zwar ohne Blutvergießen. Niel wurde gefangen und verurtheilt, aber bald wieder freigelassen. Seitdem haben sich die Verhältnisse in Manitoba wesentlich verändert. Eine Eisenbahn durchzieht das Land, 8000 neue Einwohner sind eingewandert und an der Stelle von Fort Douglas und Gibraltar steht jetzt die Stadt Winnipeg mit 30 000 Einwohnern. Ueberall entstehen neue Städte und der Aufbruch hat daher heute noch weniger Aussichten auf Erfolg als vor 15 Jahren. Wie der Premierminister von Kanada im Parlament mittheilte, steht Louis Niel wieder an der Spitze der Aufständigen, welche 600 Mann stark sein sollen. Sie haben die Telegraphendrähte durchschnitten, die Regierungsniederlagen in Fort Carleton besetzt und die dortigen Beamten gefangen genommen. Verrittene Polizisten begeben sich auf den Schauplatz des Aufstandes, und es sind auch Truppen zum Abmarsch bereit. — Nach einem Telegramm des „N. Y. Herald“ aus Winnipeg hat bereits am Saskatchewan-Flusse ein Zusammenstoß zwischen der verittenen Polizei und den Aufständigen stattgefunden; 15 Polizisten sollen getödtet sein.

Mannigfaltiges.

Ein Gewaltstreik. Aus Baldenburg (Westpr.), 24. März, berichtet man „Danz. Z.“: In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. hat sich auf dem unweit von hier belegenen Gute Hohenstein folgende Gewaltthatigkeit zugetragen. Das genannte Gut ist verpachtet, der Pächter jedoch ein säumiger Zahler, weshalb der Besitzer, der auf dem Gute wohnen geblieben, in nächster

Zeit gerichtliche Maßnahmen zu ergreifen gedachte. Dieser Absicht kam jedoch der Pächter auf eigenthümliche Weise zuvor. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. rückte er mit einigen 20 Gespannen und etwa 60 mit Stöcken bewaffneten Männern auf den Gutshof, schloß Stallungen, Scheunen etc. auf und gab Befehl, Alles, was irgend an lebendem oder todtem Inventar vorhanden, fortzuschaffen. Der hierbei verursachte Lärm lockte den Besitzer heraus, den ein Knüttelhieb sofort zu Boden streckte: seiner Gattin, die mit einer brennenden Lampe auf den Hof trat, um zu sehen, was da vorgehe, wurde dieselbe aus der Hand beschlagen und mit Mähe retteten sich die beiden Ehegatten vor weiterer Injulten. Das Gutshaus war inzwischen von den Hülfskräften des Pächters umringt worden, so daß keiner der Bewohner von auswärtiger Hülfe herbeiholen konnte, und so ward das Ausräumungswerk in gründlicher Weise betrieben. Als die Gutsbewohner am Morgen endlich ihre Freiheit wieder erlangten, waren von dem gesammten Inventar nur noch 3 alte Wagenräder und 1 Taube vorhanden. Der Pächter hatte sich mit seinem Raube nach Pommern begeben und, ehe noch die Behörden einschreiten konnten, alles für einen Spottpreis verkauft. Seitens der Staatsanwaltschaft werden die Recherchen nach dem Vollführer des Gewaltstreiks, der nach Amerika auszuwandern die Absicht gehabt haben soll, eifrig betrieben.

Die Folgen des Unglücks auf der Grube Camphausen sind besonders verschärft durch den Umstand, daß die ältere Arbeiterkategorie sich in der Grube befand. Es waren größtentheils Familienväter und fast lauter Männer im besten Alter. Beispielsweise haben die 24 Verunglückten, welche dem Kreise Merzig angehörten, 19 Witwen und 77 Kinder hinterlassen. Von den letzteren sind nur zwei achtzehn Jahre alt, 75 noch unerwachsen. Aber auch die Unverheiratheten hatten meist Angehörige zu ernähren. So hat ein Verunglückter aus dem Dorfe Reinsbach des Kreises Merzig sich nicht verheirathet, um seinen 87-jährigen Vater und seine Schwester nebst deren Kind ernähren zu können. Für solche Fälle wird die Privatwohltätigkeit auch dann wohl eintreten müssen, wenn nach der dankenswerthen Erklärung des Herrn Ministers für öffentlichen Arbeiten die Leistungen des Unfallversicherungsgesetzes gewährt werden. Das genannte Dorf Reinsbach, welches etwa 500 Einwohner zählt, ist mit 10 Opfern theilhaftig, und hat dadurch den zehnten Theil seiner arbeitsfähigen Männer eingebüßt, so daß auch die komunalen Verhältnisse tief in Mitleidenschaft gezogen sind.

Nicht geringes Aufsehen erregt es, daß der Papst seine Erlaubniß zur Heirath einer katholischen Christin mit einem Juden erteilt. Die Eheverbindung zwischen Türken, Heiden und Katholiken hat die römische Kirche im Interesse der Propaganda ge-

legentlich zugegeben, aber die Heirath einer Katholikin, der Donna Blanca de Castrone Marchesi, mit einem Israeliten, dem Baron Papper, ist ein Novum in den Annalen der katholischen Kirche, das seine weltliche Erklärung darin findet, daß Baron Papper einen großen Grundbesitz in Ungarn eignet und dadurch 27 katholische Pfründen zu vergeben hat. Auch sollen vom Bräutigam 200 000 Gulden für fromme Zwecke gespendet sein. Das ändert freilich die Sache!

Ueber einen besonders frechen Diebstahl entnehmen wir russischen Blättern Folgendes: In der Nacht auf den 20. März wurden in den äußersten Rayons St. Petersburgs aus 30 Straßenlaternen die kupfernen Brenner gestohlen. Die Diebe hatten Schilder wie die der Lampenputzer an der Brust, sich mit einer Leiter versehen und ließen sich bisweilen von den Hausknechten sogar helfen, indem sie erklärten, sie nähmen die Brenner heraus, damit dieselben „nicht gestohlen“ würden. Der Polizei ist es bereits gelungen, eines der frechen Dieben habhaft zu werden.

Gewichtiges Kostüm. Der belgische Lieutenant Van Gèle, Chef der Requiritor-Station, giebt über das Gewicht des Kostüms einer Negerdame nachstehende Auskunft: An jedem Knöchel ein schwerer Kupferring im Gewicht von einem halben Kilo also 1 Kilo, an den Waden Muffen, fabrizirt aus Messingdrähten, welche gleichfalls 1 Kilo wiegen; um die Taille herum ist die Bekleidung leichter; ein Stück Stoff aus Bajanenfasern geflochten, welches im Ganzen 45 Zentimeter hoch und 20 Zentimeter breit ist. Zwischen der Taille und den Hals tragen diese Damen nichts. Aber am Hals befindet sich das Hauptstück der ganzen Bekleidung, ein schweres Halsband aus Kupfer, welches, je nach dem Reichthum des Häuptlings bis 60 Pfund wiegt. Rechnet man hierfür durchschnittlich 27 Kilo, so hat die Negerdame 29 Kilogramm zu tragen, so viel als ein belgischer Infanterist.

Naturgeschichtliches. „Das Kameel kann acht Jahre lang arbeiten, ohne zu trinken!“ erzählte Herr Proppenschneder neulich seiner sehr zungenfertigen Frau. — „Das ist noch gar nichts“, erwiderte, ihn scharf fixierend, Frau Proppenschneder, „ich kenne sogar ein Kameel, das kann acht Tage trinken, ohne zu arbeiten!“ Herr Proppenschneder ging still ins Nebenzimmer.

Das Lied vom braven Mann. Lehrer: „Frik, sage das „Lied vom braven Mann“ her.“ — Frik: „Wer niemals einen Kausch gehabt, der ist ein braver Mann.“

Bedenkliche Zustimmung. „Sie glauben nicht, es giebt Hunde, die klüger sind als ihre Herren.“ — „Ich weiß, ich hab selbst so einen.“

Darum auch. Wie sich die finanziellen Erfolge und Mißerfolge auf der Bühne erklären: „Nun, macht Ihr neues Stück gehörig Rasse?“ wird ein Schauspieler von einem Bekannten gefragt. — „Es würde glänzende Einnahmen erzielen“, erwiderte der Angeredete, „wenn der Dummkopf von Direktor es nicht immer an den Tagen zur Aufführung brächte, an denen kein Mensch ins Theater geht.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

Es waren nur wenige Zeilen, die der Oberst ihm schrieb. Sie lauteten:

„Mein Lieber junger Freund!
„Ich habe soeben von dem außerordentlichen Glücksfalle Kenntniß erhalten, den die Großmuth meines Freundes und Ihres Verwandten Ihnen reservirt hatte, und ich habe nichts eiligeres zu thun, als Ihnen dazu meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen.“

„Ich nehme die Gelegenheiten wahr, Sie zu bitten, mir morgen Abend acht Uhr in meinem Landhause am „Weißen Hause“ auf der Antwerpener Landstraße das Vergnügen einer Begleitung zu verschaffen; ich wünsche, Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen, die Ihnen und Fräulein Martha sehr am Herzen liegen.“

„Mein Wagen fährt ohnehin um sieben Uhr hinaus, und ich erlaube mir deshalb, Ihnen denselben für die Herfahrt zur Verfügung zu stellen.“

„In Eile!
„In aufrichtiger Freundschaft Ihr
„Dickson, colonel.“

Das Billet trug kein Datum, jedoch überließ Adolf diesen Umstand gänzlich über seiner freudigen Erregung; daß der Oberst in solch lebenswürdiger Weise seinen Wünschen entgegenkommen würde, hätte vielleicht zu einer andern Zeit gewisse Zweifel bei ihm wachgerufen; aber

jetzt befand er sich noch zu ungetheilt unter dem Eindrucke des Wiedersehens mit Martha, und die Worte unbedingten Vertrauens zu dem Vormunde, die er von ihr gehört, hatten auch ihn für den Obersten sympathischer gestimmt.

Befriedigt steckte Adolf das Billet, das ihm die Krönung seiner Wünsche zu enthalten schien, in seine Brieftasche, mit dem festen Vorsatze, der Einladung des Obersten pünktlich Folge zu leisten und denselben nicht zu lange auf sich warten zu lassen. Erst als ihm einfiel, daß es Freriz gewesen sein müsse, der so bald schon den Oberst von allem unterrichtet, gedachte er auch der Warnung seines alten Freundes und des Versprechens desselben, ihn heute Abend in seinem Hause aufzusuchen zu wollen.

Ohne Zweifel mußte derselbe ihm noch wichtige Mittheilungen zu machen haben, nachdem er bereits mit dem Vormunde Marthas Rücksprache genommen hatte, und es kam Adolf selbst der Gedanke, daß er die Einladung und die freundlichen Gesinnungen, von denen des Obersten Zeilen Zeugniß gaben, wohl wie so vieles in seinem Leben, dem Vermögen seines früheren Prinzipals verdankte, dem er auf jeden Fall sofort bei dessen Anfunft Kenntniß von dem erhaltenen Schreiben des Oberst Dickson geben wollte.

Um die verabredete Stunde erschien

Freriz; er sah sorgenvoll aus und sein mehr als gewöhnlicher Ernst schien schlecht zu dem glückstrahlenden Gesichte und der lauten Freude seines Schütlings stimmen zu wollen. Er erkundigte sich nach den Einzelheiten des Besuches bei Martha und namentlich darnach, welchen Personen er dabeilbst begegnet sei, und er erzählte dann dem jungen Manne, daß er den Oberst von den letzten Neuigkeiten unterrichtet, und daß derselbe die Absicht geäußert habe, Adolf zu sich auf das von Martha bewohnte Landhaus einzuladen.

„Die Einladung habe ich schon heute erhalten, Herr Freriz.“ rief, ihn froh unterbrechend, Adolf aus.

„Schon?“ — fragte Freriz überrascht, aber ruhig. „Auf wann lautet dieselbe?“

Statt die Frage zu beantworten, holte Adolf das Schreiben des Obersten aus seiner Brusttasche hervor, das Freriz aufmerksam durchlas.

„Wann hast Du diesen Brief erhalten?“

„Er ist hier abgegeben, ehe ich von meiner Fahrt zurück war.“

„Du wirst morgen Abend also hingehen?“ sagte Freriz in halb fragendem, halb ermunterndem Tone.

Wohnung empfangen will!“ bemerkte entzückt Adolf.

Freriz schwieg und schien nachzudenken. Plötzlich erhob er sich, um von Adolf Abschied zu nehmen; dieser bat ihn, noch zu bleiben; aber er schützte Geschäfte vor und reichte dem jungen Mann mit den Worten die Hand:

„Dann versäume die Stunde morgen Abend nicht und benutze des Obersten Wagen; — ich werde Dich dort wohl gleichfalls treffen, vielleicht zwar erst spät, da ich auch noch einiges mit dem Obersten zu reden habe. Apropos! Es sollen in den letzten Tagen mehrere räuberische Ueberfälle vorgekommen sein, und man klagt sehr über die Unsicherheit auf den Wegen vor der Stadt; ich möchte Dir rathe, einen guten Revolver zu Dir zu stecken, um im Nothfalle Gebrauch davon zu machen. Auch ich habe mir einen solchen wegen meiner häufigen Gänge über Land angeschafft. Sieh her!“

Freriz zeigte dem jungen Manne einen glänzenden, sechsläufigen Revolver, den dieser bewundernd in die Hand nahm.

(Fortsetzung folgt).

[4] Anzeigen.
Aufgebot.

Der Hofner Hans Hinrich Griem in Düststeinbek hat das Aufgebot folgender Urkunden, nämlich

1. 1 Extracts vom 3. April 1855, ausgestellt vom Antragsteller an den Nicolaus Friedrich Griem in Düststeinbek über 560 Thaler dänisch gleich 1260 Mark,
2. 1 Extracts vom 3. April 1855, ausgestellt vom Antragsteller an Hinrich rect. Heinrich Griem in Düststeinbek über 560 Thaler dänisch gleich 1260 Mark,
3. 1 Extracts vom 3. April 1855, ausgestellt vom Antragsteller an Anna Catharina Griem in Düststeinbek über 560 Thaler gleich 1260 Mark

beantragt.

Aus dem Extracte ad 3 sind nach dem Tode der Inhaberin der Ehefrau Maria Catharina Elisabeth Behrman geb. Griem in Silbek 202 Mark und Nicolaus Friedrich Griem und Hinrich rect. Heinrich Griem in Düststeinbek (vorstehend sub 1 & 2) je 202 Mark erblich zugefallen und überwiesen, während der Rest gelöst ist.

Nach dem Ableben des Hinrich rect. Heinrich Griem sub 2 und des Nicolaus Friedrich Griem sub 1 sind vorstehende Pöste sub 1, 2 und 3 mit resp. 1260 Mk., 1260 Mk., 202 Mk. und 202 Mk., mithin zusammen 2924 Mk. auf den Antragsteller Hofner Hans Hinrich Griem in Düststeinbek erblich übergegangen.

Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 10. October 1885,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Reinbek, den 20. März 1885.

Königliches Amtsgericht.

Bödiker.

Veröffentlicht:
Schabow,
Gerichtsschreiber.

Holzverkauf

in der Königlichen Oberförsterei Trittau.

I. Donnerstag, den 9. April, Vormittags 10 Uhr, im Gasthause des Herrn Finsch zu Trittau:

Schutzbezirk Trittau.

Gehege Nr. 1.

Buchen: 23 Nuthstämme mit 62,98 Fm., 1 Nm. Nuthstämme, 1377 Nm. Kloben, 217 Nm. Knüppel.

Nadelholz: 17 Nuthstämme mit 9,45 Fm., 9 Nm. Knüppel, 149 Nm. Reiser.

Gehege Hestern.

Nadelholz: 166 Nuthstämme mit 113,03 Fm., 130 Nm. Kloben, 27 Nm. Knüppel, 480 Nm. Reiser.

II. Sonnabend, den 11. April, Vormittags 10 Uhr, im Gasthause des Herrn Hinrichs zu Dhe:

Gehege Sahnenkoppel.

Buchen: 6 Nuthstämme mit 4,28 Fm. Kiefern: 127 Nuthstämme mit 50 Fm., 19 Nm. Kloben, 2 Nm. Knüppel, 20 Nm. Reiser.

Aspen: 19 Nuthstämme mit 6,17 Fm. Kiefern: 94 Nm. Kloben, 229 Nm. Knüppel, 560 Nm. Reiser.

Das Holz kann besehen werden. Loosverzeichnisse liegen vom 2. huj. in den Verkaufsstellen zur Einsicht aus. Trittau, den 29. März 1885.

Der Oberförster.

Pomona,
Alterversorgungsberein durch Gartenbau.
Hamburg.

Die Mitglieder des Vereins in Ahrensburg und Umgegend werden hierdurch benachrichtigt, daß Herr Gemeindevorsteher Barchmann in Ahrensburg ermächtigt und bereit ist, die Zahlung der ersten Jahresrate der Mitgliederbeiträge mit Mk. 10,00 pr. Antheilschein, resp. 2,60 pr. Vierteljahr entgegen, bezw. in Depot zu nehmen. Wir richten demnach an unsere p. t. Mitglieder die Aufforderung, die betr. Einzahlungen in der Zeit

vom 1. bis 11. April d. J.

bei Herrn Gemeindevorsteher Barchmann in Ahrensburg gegen Quittung und unter Vorbehalt der event. Rückgewähr zu leisten.

Statuten und Prospekte des Vereins sind im Comptoir, Herrmannstraße Nr. 16, gratis zu haben, daselbst, wie auch bei Hrn. C. Reiche, Hrn. Gemeindevorsteher Barchmann in Ahrensburg und in der Expedition d. Bl. werden Anmeldungen zum Beitritt entgegengenommen.

Hamburg, 28. März 1885.

Die Direction.

C. Brehm. Chr. Barchmann.

Schorers Familienblatt

wird im neuen Quartal seine Aufmerksamkeit fortgesetzt der kolonialen Bewegung widmen und unter andern veröffentlichen: Berichte in Wort und Bild seines aus Westafrika heimgekehrten Berichterstatters Hans Petersen.

Das Gesecht bei Kamerun. Nach den Berichten eines Marineoffiziers der Olga. Sommer und Winter unserer Marine. Mit Bildern von der Reise der Korvette Stofsch.

Die Landwirtschaft auf unsern westafrikanischen Gebieten. Von Prof. Jessen. Deutschland in Zanzibar und Ostafrika. Von dem jetzt vielgenannten Afrikaforscher Dr. Karl Peters.

Spannende Romane von E. Vely. Die Spottdroffel. Von Sacher-Masoch. Die Seelenfängerin. Von D. Berkamp. In der ersten Stunde.

Neu: ärztlicher und juristischer Ratgeber.

Schorers Familienblatt ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Preis: In Wochen-Nummern 2 Mark vierteljährlich. Oder auch in Heften zu 50 Pf. In Ahrensburg durch E. Ziese's Buchhandlung.

Zum Versandt von Drucksachen sich besonders eignende

Converts,

155/130 millimeter, deren Innenseite mit Annoncen bedruckt ist, per mille nur Mk. 1,50. Näheres durch Prospect gratis und franco. Adressen-Bureau, Trier.

Viehfutterstoffe,

als:

Erbsenmehl, Palmkernschrot, Weizenkleie, Randmehl, Reismehl, Dufs,

Futterweizenmehl, Kleesaat aller Art sowie auch empfiehlt zu zivilen Preisen

Trittau. Chr. Möller.

Neu erschienen!

Adressen-Preis-Courant. Nachweis über mehr als 6 Millionen catalogisirter Adressen. Preis 50 Pfg.; vorher einzusenden. Adressen-Bureau, Trier.

Eine Karte. An alle, welche an den Folgen von Augenblinden, nervöser Schwäche, Entzündung, Verlust der Manneskraft ic. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das für sich ein großes Heilmittel wurde, einem Patienten in Südamerika entbott. Schickt ein adressirtes Couvert an Rev. Joseph Z. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Zum 1. Mai d. J. wird ein Hausknecht

gesucht von Ahrensburg. J. Degenhardt.

Neu erschienen!

900 Adressen deutscher Fischhandlungen Streifen, welche bei Versendung von Postsachen ohne Abschrift sofort zu verwenden sind. Garantie mit 3 Pfg. für jede unbestellbare Adresse.

Preis 10 Mk., vorh. Einsendung oder Nachnahme. Adressen-Bureau, Trier.

Frische Messina-Apfelsinen

sind soeben eingetroffen bei Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Feinstes Löschpapier und Löschkarton empfehle bestens.

Ahrensburg. E. Ziese.

Rindenhof-Ahrensburg. Am 2. Ostertage: Grosse Tanzmusik wozu freundlichst einladet E. Kröger.

Auction.

Am Sonntag, 12. April, Nachmittags 2 Uhr,

lasse ich folgende Gegenstände: 9 Stück Leinen, ungefähr 50 Pfd. Futterhonig, 1 Honigpresse, eine Anzahl Bienenstöcke, 2 Hobelbänke und dazu gehöriges Handwerksgeräth, und sonstige Sachen öffentlich meistbietend durch den Auktionator F. Biehl gegen Baarzahlung verkaufen.

Schmalenbeck, den 1. April 1885. Cl. Hirsch Wittwe.

Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn vom 15. October 1884 an.

1. Von Lübeck nach Hamburg.		2. Von Hamburg nach Lübeck.	
Lübeck	ab 7 15	Hamburg	9 45
Reinfeld	7 25	Wandsbek	9 55
Dübbeloh	7 35	Mitt-Rahstedt	10 5
Wargteheide	7 45	Ahrensburg	10 20
Ahrensburg	7 55	Wargteheide	10 32
Mitt-Rahstedt	8 05	Reinfeld	10 52
Wandsbek	8 15	Hamburg	11 05
Hamburg	8 25	Lübeck	11 35
Lübeck	8 35		
Wandsbek	8 45		
Reinfeld	8 55		
Dübbeloh	9 05		
Mitt-Rahstedt	9 15		
Wargteheide	9 25		
Ahrensburg	9 35		
Hamburg	9 45		

Charfreitags halber erscheint die nächste Nummer am Sonntag, den 5. April. Anzeigen sind bis spätestens Sonnabend Morgen 9 Uhr einzureichen.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 31. März. Weizen fest. Angeboten 125-131 Pf. Holsteiner zu Mk. 165-172, 127-132 Pf. Mecklenburger zu Mk. 174-180, 127-130 Pf. Amerikaner zu Mk. 165-175. Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 132-138, Amerikaner Weizen zu Mk. 153 bis 156, 121-125/6 Pf. Mecklenburger zu Mk. 158-163. Gerste fest. Angeboten neue Holsteiner und Mecklenburger zu Mk. 150-160, Saale und Oesterreicher zu Mk. 160-180. Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 145-150, Mecklenburger zu Mk. 150-160, Böhmischer zu Mk. 146-160, Russischer zu Mk. 138-153 angeboten. Erbsen, Futter zu Mk. 145-155, Koch zu Mk. 200-210 offerirt. Mais, Donau zu Mk. 116-118, Amerikaner zu Mk. 107-110, La Plata zu Mk. 100-110 boten. Hübel still. Loko Mk. — Br., pr. April Mk. 51 Br., pr. Mai Mk. 50 1/2 Brief. Leinöl fest. Loko Mk. 45 1/2 Br., pr. April Mk. 45 Br., Mail-Juni Mk. 44 Brief. Petroleum ruhig. Loko Mk. 7.35 Br., August. Mk. 7.70 Brief.